

Oamarthis deutete mit seinem dicken Finger auf den Plan, der vor ihm auf dem Tisch lag.

„In dieser Gegend hier verstecken sie sich. Wir müssen sie aufstöbern und abschlachten.“

Die sechs Männer, die mit ihm um den Tisch herum saßen, gaben sich alle Mühe, konzentriert auf die Karte zu schauen. Keiner von ihnen hatte eine Idee, wie sich ihr Kommandeur das vorstellte. Aber sie hatten gelernt, ihm nicht zu widersprechen und vor allem ihn nicht zu reizen. Der glatzköpfige Zwerg hatte schon Leute grundlos umgebracht, wenn er gut gelaunt war. Wenn er sich ärgerte, floss unweigerlich Blut. Und in diesem Augenblick zeichneten sich unter seiner grauen Haut an den Schläfen dicke Adern ab, die ein deutliches Signal waren, dass sein Geduld kurz vor dem Ende war.

„Sie stehlen alles, was ihnen in die Hände gerät. Und kein Besucher der Brücke kann mehr ungefährdet diese Passage benutzen. Wir müssen dem ein Ende bereiten, ehe einer von den Oberen auf die Idee kommt, ich wäre nicht fähig, die Sicherheit hier zu gewährleisten.“

Man konnte die Erleichterung im Raum geradezu mit Händen greifen, als der achte Anwesende das Wort ergriff. Wer Riu Lotaas nicht kannte, wäre mehr als überrascht, dass das Wesen in der Größe eines Pferdes, das einer Kreuzung aus einem Goblin und einem Wolf mit dunkelblau-violettem Fell glich, eine menschliche Stimme hatte. Aber in seinen orangenen Augen glühte eine Intelligenz, die den anderen haushoch überlegen war.

„Ich stimme dir ohne Einschränkung zu, Oarmathis. Darf ich einen Vorschlag machen?“

„Ja, natürlich, Riu. Sprich.“

„Wir werden den Feind nur stellen und schlagen, wenn wir ihn in eine Falle locken. Wenn wir mit voller Macht anrücken, werden sie sich zurückziehen und verstecken, bis wir vorbei sind. Darum schlage ich einen Köder vor, dem sie nicht widerstehen können. Unsere Hauptkräfte halten wir derweil verborgen, bis sie aus ihren Löchern kommen.“

„Die gleiche Idee hatte ich auch schon.“

„Allerdings muss ich zugeben, dass mein Plan noch eine Schwäche hat, die wir ausmerzen müssen, ehe wir ihn in die Tat umsetzen.“

„Genau, das habe ich längst erkannt. Wie willst du deinen Fehler gutmachen?“

„Der Haken ist, dass wir hier nicht mehr genug Wachen zurücklassen, wenn wir eine ausreichend große Streitmacht zusammenstellen, die den Feind endgültig vernichten kann. Also brauchen wir Verstärkung.“

„So schlau bin ich selbst. Aber wir können uns weder an den Wasser- noch an den Erdtempel wenden, ohne die andere Seite zu verärgern. Sie werden uns vorwerfen, dass wir Partei ergreifen.“

„Deshalb müssen wir die Hilfe von denen holen, die über den Zwistigkeiten der Tempel stehen. Dem Inneren Zirkel.“

„Richtig. Aber wir haben keinen Schlüssel, um ihnen den Brief zu bringen.“

„Also schreiben wir einen Brief an die Meister, den wir dem nächsten Besucher mitgeben, der die Brücke überquert.“

„Das wollte ich ohnehin tun. Komm, Riu, du darfst mir beim Formulieren helfen. Und ihr,“ wandte er sich an die Männer, „überlegt inzwischen, was für einen Köder wir nehmen können, der die Raagen herauslockt. Wehe, ihr habt keine gute Idee.“

Tenaris spuckte dem Troglodyten ins Gesicht. Lieber hätte sie ihre Hände um seine Kehle gelegt, um ihn zu erwürgen, aber sie Ketten, mit denen sie an die Felswand gebunden war, hielten sie fest. Der Höhlenbewohner bleckte sein Reptiliengebiss zur Parodie eines Grinsens.

„Ah! Noch immer aufsässig und mit ungebrochenem Willen, schöne Elfin. Du wirst ein ausgezeichnetes, mächtiges Opfer ergeben, das ganz sicher Ogrémochs Wohlwollen erringen wird. Deshalb bewahre ich dich bis zuletzt auf.“

Die Gefangene knirschte mit den Zähnen. Die Erinnerung an das Schicksal ihrer Kampf- und Reisegefährten schnitt ihr wie ein Dolch ins Herz.

„Du Monster! Corellon Larethian wird dafür sorgen, dass eure mickrige Sekte aus dieser Welt verschwindet und in das ewige Chaos gestoßen wird, wo ihr allesamt hingehört.“

„Danke für diesen willkommenen Wunsch.“

Die zischelnde Stimme triff vor Sarkasmus.

„Dein schwächerer Gott würde uns damit zur letzten Erfüllung verhelfen. Aber er braucht sich nicht die Mühe machen. Das Ältere Elementare Auge ist bereits dabei, das ganze Universum in seine Urbestandteile zu zerschlagen und die endgültige, vollkommene Entropie zu schaffen.“

„Das ist völliger Wahnsinn, was du da von dir gibst. Wenn das tatsächlich eintreten würde, was du glaubst, dann wirst auch du vernichtet und ausgelöscht. Dann ist alles aus.“

„Nicht wahr? Ist das nicht wundervoll? Aber ich habe leider nicht genügend Zeit, um diese anregende philosophische Diskussion mit dir weiterzuführen. Ich muss das nächste Opfer zelebrieren.“

Mit bedauerndem Kopfschütteln wandte sich Snearak von Tenaris ab und einem der Menschen zu, die hier ebenfalls gefangen waren. Vor Angst traten dem Opfer beinahe die Augen aus dem Kopf. Keiner der Eingekerkerten in diesem dunklen, stinkenden Loch hatte gesehen, was denjenigen zugestoßen war, die der Erdpriester einen nach dem anderen geholt hatte, aber die Schreie, die bis zu ihnen gedrungen waren, ließen keinen Zweifel über ihren schrecklichen Tod.

Snearak winkte einen der Troglodyten heran, die ihn begleiteten. Der kauerte sich vor ihm auf alle Viere, damit ein Hocker entstand, auf den der Priester stehen konnte, um die über den Kopf des Menschen gefesselten Hände aus den Ketten zu lösen.

Die Elfin fauchte ihn an.

„Du Feigling. Wenn du Mut hättest, würdest du mir die Fesseln abnehmen und mir die Chance geben, mein Leben im Kampf zu retten oder ehrenhaft zu verlieren.“

Der so verspottete drehte sich wütend um, wobei er beinahe von seiner improvisierten, wackeligen Trittleiter fiel. Eine ölige Substanz trat aus den Drüsen unter seiner schuppigen Haut und ein ekliger, Übelkeit erregender Gestank breitete sich in der düsteren Höhle aus, der sogar den zuvor vorherrschenden Mief aus Schweiß und Urin wie einen willkommenen Duft erscheinen ließ. Tenaris würgte. Wäre ihr Magen nicht vollkommen leer gewesen, hätte sie sich übergeben.

„Ach, hat es dir die Sprache verschlagen? Ich hätte große Lust, dir deinen Wunsch zu erfüllen, nur um die Verzweiflung in deinen Augen sehen zu dürfen, wenn du unterliegst und dein Traum von Freiheit sich in Luft auflöst. Schwach wie Luft, das bist du! Ebenso wie alle Oberflächenbewohner und ganz besonders die verräterischen Anhänger von Yan-C-Bin. Ich spucke auf sie. Ogrémoch ist der einzige wahre Prinz. Und er wird kommen, um dem Älteren Elementaren Auge den Weg zu bereiten. *Stone crushes the weak!*“

Uskathoth hörte Miikolak, ehe er sie sehen konnte. Zum einen hatte sie die Angewohnheit, ihren mit Knochen, Zähnen, Klauen und kleinen Schädeln behängten Stab bei jedem Schritt lautstark auf dem Boden zu stoßen. Zum anderen wälzte sich ihr anhängliches Erdelementar immer mit ihr durch die Gänge. Uskathoth vermutete, Miikolak hatte ihrem Schoßtier die Anweisung gegeben, sich absichtlich laut zu bewegen, damit jeder andere im Tempel ständig daran erinnert wurde, dass sie das Elementar von den *Doomdreamern* geschenkt bekommen hatte. Das konnte er noch immer nicht verstehen. Schließlich war er der Hohepriester und unumstrittene Herr über den Erdtempel. Weshalb machten die *Doomdreamer* einer Assistentin ein solches Geschenk, während sie ihn ignorierten?

Er mühte sich, seinen Ärger in Zaum zu halten, während er sich in eine möglichst herrische Pose warf und scheinbar unbeteiligt an die Höhlendecke starrte. Mit dem großen schwarzen tätowierten Dreieck auf seiner Stirn und den unzähligen kleineren braunen Dreiecken überall auf seiner schuppigen Haut wirkte er wie das lebende Symbol des Erdtempels. Miikolak verbeugte sich, als sie bis auf wenige Schritte nähergekommen war. Nun, wenigstens zeugte sie ihm nach außen hin den nötigen Respekt, bemerkte Uskathoth, auch wenn sie ihn mit der demonstrativen Zurschaustellung ihres Erdelementars gleichzeitig unterschwellig demütigte.

„Was gibt es Neues vom Haupttor?“

„Die Wachen melden keine Besonderheiten, ehrwürdigster Uskathoth. Seit wir die Kontrolle über den Zugang übernommen haben, hat sich der Warenverkehr wieder normalisiert. Die Orks, die wir rekrutieren konnten, haben zusätzliche Beobachtungsposten im Freien errichtet, damit wir früher vorgewarnt werden, wenn sich Feinde nähern. Allerdings hat sich die Mauer, die wir als Ersatz für den zerschmetterten Torflügel errichtet haben, als nachteilig für den Transport erwiesen, weil es eine Engstelle schafft.“

Uskathoth bemerkte zufrieden, dass ihn seine Assistentin mit dem korrekten Titel ansprach. Aber sofort überwog wieder der Ärger, als sie zwischen den Zeilen darauf hinwies, dass seine Entscheidung, die Verteidigung durch eine Mauer anstelle des Tores zu verstärken, nicht ideal gewesen war. Zwar war sein Erdtempel nicht auf Nachschub von draußen angewiesen, weil die Troglodyten alles, was sie benötigten, aus der Unterwelt bekamen. Aber die anderen Tempel benötigten Vorräte von der Oberwelt. Wenn diese nicht ausreichend geliefert würden, könnten sie sich bei den *Doomdreamern* beschweren. Diese Gefahr hatte er inzwischen selbst bemerkt, aber seinen Befehl zu widerrufen kam gar nicht in Frage, weil das seine Autorität beschädigen würde.

Unwillkürlich schielte er auf das Erdelementar, das sich neben Miikolak auf den Boden gekauert hatte und in seiner Ruheposition fast wie ein großer Steinhaufen wirkte. Möglicherweise hatte sie geheime Kontakte zu Priestern im Inneren Zirkel und denen schon längst kompromittierende Informationen über ihn zukommen lassen. Er musste unbedingt dafür sorgen, dass sie nicht noch mehr Einfluss und Ansehen erwarb. Ideal wäre natürlich, ihr eine Mission zu geben, an der sie scheitern oder vielleicht sogar umkommen würde. Aber die täglichen Kontrollgänge zum Haupttor hatten sich unglücklicherweise nicht als gefährlich erwiesen, sondern sich zu einer langweiligen Routine entwickelt.

„Ehrwürdigster, darf ich mich entfernen, um die vorgeschriebenen Opfer für Ogrémoch im Tempel zu zelebrieren?“

„Nein, Snearak ist dazu alleine fähig. Ziehe du dich in deine Kammer zurück und übe dich in Kontemplation. Sobald ich neue Aufgaben für dich habe, lasse ich dich rufen.“

„Sehr wohl. Ich höre und gehorche. Ogrémoch ist groß und stark! *Stone crushes the weak!*“

Greshta saß am Feuer und röstete ein Stück Fleisch über den glühenden Kohlen. Von nebenan hörte sie die volle Stimme des Schwertmeisters. Sie lachte in sich hinein. Schwertmeister! Was war das für ein Name? Aber tatsächlich wusste niemand, wie sein ursprünglicher Name gewesen war. Als die Troglodyten aus der Unterwelt heraufgestiegen waren, um den Erdtempel in Besitz zu nehmen, hatte Uskathoth mit dem Recht des Hohepriesters das Schwert der Erde vom Altar genommen und es dem Schwertmeister verliehen. Seither sprach ihn jeder nur noch mit diesem Titel an.

Männer waren nun mal so schlicht. Der Schwertmeister trieb es sogar so weit, dass er alle seine Schuppen permanent pechschwarz gefärbt hatte. Und er ließ sich überall eiserne Ringe in die Haut piercen, die er mit kleinen Knochen, Schädeln oder Totems behängte. Die meisten davon waren kleine braune Dreiecke. Echt jetzt? Ein Schwert der Erde und braune Dreiecke im Erdtempel, konnte man noch schlichter denken?

Sie piekte mit einem Spieß das gebräunte Fleisch vom Rost und biss hinein. Hmm. Innen war es noch rot und blutig. So wie sie es mochte. Dann schlenderte sie kauend in Richtung der Reden schwingenden Stimme.

„Krieger! Wir sind die Elite der Erde. In unsere Hände wurde das Schicksal des Tempels gelegt. Wir kämpfen und wir siegen. Wir sind stark. Vielleicht sterben einige von uns. Vielleicht sterben wir alle. Aber der Tempel bleibt bestehen, die Erde bleibt bestehen. Nur die Schwachen vergehen.“

Ein vielstimmiger Schrei hallte in der weiten Höhle. Greshta lehnte sich derweil im hinteren Teil an die Wand und biss ein weiteres großes Stück aus ihrem gebratenen Fleisch. Bratensaft rann an ihrem Kinn herab. Sie schob sich weiter in den Schatten, suchte Deckung zwischen den Felsen. Das war zu ihrer Natur geworden, sie dachte gar nicht mehr darüber nach. Verstecken, unentdeckt bleiben. Die chamäleonartige Fähigkeit ihrer Haut, sich in gewissem Maß an den Hintergrund anzupassen, half ihr dabei. Die schwarzen Schuppen des Schwertmeisters sahen vielleicht eindrucksvoll aus, aber sie waren unpraktisch.

Er teilte mittlerweile Trupps ein, die die Wachen am Haupttor ablösen oder in den Gängen patrouillieren sollten. Seinen Zweihänder hatte er wie ein Banner vor sich aufgestellt. Im Griff und der Parierstange waren ebenfalls braune Dreiecke eingearbeitet. Schlicht und simpel eben, so dass auch der dümmste Mann es verstehen konnte.

Greshta setzte da mehr auf Grips. Statt einer schweren Metallrüstung hatte sie mit dem Gold, das sie „gefunden“ hatte, eine Chitnrüstung gekauft. Sie liebte diese leichte Brustplatte aus dem Panzer eines Rieseninsekts, die nur die meisterhaften Handwerker ihres Volkes verarbeiten konnten. Sie wurde beim leisen und flinken Bewegen nicht behindert, aber genau so gut geschützt, als ob sie eine normale Rüstung tragen würde.

Die Augen des Schwertmeisters schweiften über die Stelle, wo Greshta stand, doch ohne sie zu sehen. Kurz malte sie sich aus, wie sie leise und unsichtbar wie ein Schatten in seinen Rücken huschte und ihren Kurzspeer in seinen Nacken rammt. Dann rief sie sich innerlich zur Ordnung. Der Schwertmeister und sie hatten zwar jeweils eine eigene Taktik, aber sie verfolgten dasselbe Ziel. Ihr Volk zu schützen und dessen Feinde zu vernichten. Die Krieger bildeten die vorderste Linie und fingen die Wucht der gegnerischen Angriffe auf. Und derweil suchten Schurken wie Greshta die schwachen Stellen der Gegner und schlugen dort zu, wo es richtig weh tat.

Die Einteilung der Trupps war inzwischen abgeschlossen und die Krieger machten sich auf den Weg zu ihren jeweiligen Posten. Greshta löste sich von der Wand und kehrte zurück in die Gemeinschaftshöhle, wo das Feuer brannte. Das Essen hatte sie durstig gemacht. Mal sehen, was es zu trinken gab.